Stadt Laatzen

Pädagogische Qualität im Ganztag sichern

Reflexionsleitfaden mit Checklisten zur Entwicklung standortspezifischer Teilkonzepte

Stand Juli 2025

Foto: © Pixabay

Inhalt

1. Einleitung 1
1.1 Ziel des Leitfadens: Orientierung, Motivation, Qualitätssicherung 1
1.2 Entstehung in Qualitätszirkeln – Beteiligung von Praxis & Zivilgesellschaft 1
2. Grundprinzipien & Querschnittsthemen 2
2.1 Überblick über die fünf Leitthemen 2
2.2 Querschnittscharakter und Wechselwirkungen 2
2.3 Bezug zu rechtlichen und pädagogischen Rahmenbedingungen 2
3. Methodik und Anwendung des Leitfadens 2
3.1 Entwicklung standortbezogener Teilkonzepte 2
3.2 Umgang mit Leitfragen und Checklisten 3
4. Themenschwerpunkte – Leitfragen & Checklisten 4
4.1 Inklusion im Ganztag pädagogisch sichern 4
4.2 Gesundheit als Bildungsauftrag im Ganztag 7
4.3 Kinderschutz im Ganztag qualitativ verankern 9
4.4 Partizipation & Demokratiebildung im pädagogischen Alltag des Ganztags ... 13
4.5 Sprachbildung – kommunikative Lernumgebungen schaffen 15
5. Schlusswort 18
Anlagen 19
Anlage I: Inklusion 20
Anlage II: Gesundheit 23
Anlage III: Kinderschutz 25
Anlage IV: Partizipation & Demokratiebildung 27
Anlage V: Sprachbildung und –förderung 29

1. Einleitung

1.1 Ziel des Leitfadens: Orientierung, Motivation, Qualitätssicherung

Dieser Leitfaden dient als praxisnahes Arbeitsinstrument für die pädagogische Arbeit im Ganztag an Grundschulen, die ihre Konzepte im Hinblick auf zentrale pädagogische Leitthemen entwickeln und schärfen möchten. Ziel ist es, Orientierung zu geben, Qualität zu sichern und Entwicklungsprozesse anzustoßen – nicht durch starre Vorgaben, sondern durch gezielte Reflexionsimpulse, Leitfragen und praxisnahe Checklisten.

Der Leitfaden versteht sich nicht als abgeschlossenes Konzept, sondern als unterstützendes „Working Paper“, das in die spezifische Schulrealität übertragen und dort weiterbearbeitet werden soll. Er möchte motivieren, zentrale Themen wie Kinderschutz, Inklusion, Gesundheit, Sprachbildung sowie Partizipation und Demokratiebildung nicht als isolierte Handlungsfelder zu behandeln, sondern als Ausdruck einer gemeinsamen pädagogischen Haltung**.** Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass jede Schule ein sicherer, gesunder, sprachförderlicher, inklusiver und demokratischer Ort sein muss – und dass dies keine Zusatzaufgaben**,** sondern grundlegende Voraussetzungen für gelingende Bildung und Beziehungsgestaltung im Ganztag sind.

1.2 Entstehung in Qualitätszirkeln – Beteiligung von Praxis & Zivilgesellschaft

Die inhaltliche Grundlage des Leitfadens wurde in einem mehrmonatigen Beteiligungsprozess gelegt: Zwischen Februar und April wurden durch die Koordination Ganztagsbetreuung Qualitätszirkel zu fünf zentralen Themenbereichen ins Leben gerufen. Eingeladen waren alle Interessierten – darunter beispielsweise Mitarbeitende der Verwaltung aus den Bereichen Kindertagesbetreuung, Eingliederungshilfe sowie dem Kinder- und Jugendbüro (darunter Fachpersonen aus der Schulsozialarbeit, Heilpädagogik und Verfahrenslotsung), Beschäftigte aus Horten, Schulleitung und Lehrende an Grundschulen sowie kommunalpolitisch Engagierte, teils mit fachlichem Hintergrund in der Heilerziehungspflege oder eigener Erfahrung im Themenfeld Inklusion[1].

Jedes Thema wurde in drei aufeinander aufbauenden Einheiten strukturiert bearbeitet. Dabei entstanden vielfältige, praxisnahe, zum Teil auch sehr differenzierte Perspektiven. Die Ergebnisse wurden dokumentiert, gebündelt und in einem öffentlichen Abendformat präsentiert: Ein „Walk Around“ bot Raum für Einblicke, Rückfragen und weitere Impulse aus der Bevölkerung[2].

Nicht alle Beiträge konnten vollständig übernommen werden – manche waren zu spezifisch oder widersprüchlich –, doch der Beteiligungsprozess bildet den wertvollen Resonanzraum, aus dem dieser Leitfaden schöpft. Der Ganztag an Schulen kann auf Wunsch vertiefende Inhalte aus den Zirkeln für ihre individuellen Konzepte aufgreifen.

[1] Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Leitfaden teilweise in neutraler Form geschrieben. Auf eine vollständige Durchgängigkeit gendergerechter Sprache wurde zugunsten der Lesbarkeit verzichtet. Alle Personenbezeichnungen gelten unabhängig vom gewählten Sprachstil für alle Geschlechter gleichermaßen.

[2] Auf die Anführung des Protokolls wurde bewusst verzichtet, da es vor allem Rückfragen enthält, deren offene Form sich nur schwer als direkte Grundlage für die Teilkonzeptentwicklung eignet.

2. Grundprinzipien & Querschnittsthemen

2.1 Überblick über die fünf Leitthemen

Im Zentrum des Leitfadens stehen fünf Leitthemen, die in den Qualitätszirkeln als besonders bedeutend für gelingende Ganztagsschule identifiziert wurden:

- Inklusion: Wie gestalten wir Ganztag so, dass alle Kinder mit ihren Bedürfnissen Teil der Gemeinschaft sind?
- Gesundheit: Wie sichern wir körperliches und seelisches Wohlbefinden im Ganztag?
- Kinderschutz: Wie können wir sichere Räume schaffen und Risiken früh erkennen?
- Partizipation & Demokratiebildung: Wie gestalten wir Mitbestimmung und stärken demokratische Kompetenzen im Alltag?
- Sprachbildung: Wie gestalten wir Sprachbildung ganzheitlich – über Fachgrenzen hinweg?

Diese Themen bilden die Grundlage der pädagogischen Weiterentwicklung im Ganztag und sollen in den entsprechenden Konzepten systematisch berücksichtigt werden.

2.2 Querschnittscharakter und Wechselwirkungen

Die fünf Leitthemen sind nicht isoliert zu betrachten – vielmehr durchdringen sie einander in vielfacher Weise. Ein inklusiver Ganztag etwa ist ohne Partizipation nicht denkbar; Sprachbildung wiederum ist ein Schlüssel zur aktiven Teilhabe und zum Schutz kindlicher Interessen.

Diese Wechselwirkungen stellen zugleich Anforderungen und Chancen dar: Wer ganzheitlich denkt, stärkt pädagogische Kohärenz und schafft Anschlussfähigkeit zwischen Schule, Ganztag und weiteren Bildungsakteuren.

2.3 Bezug zu rechtlichen und pädagogischen Rahmenbedingungen

Der Leitfaden orientiert sich an den rechtlichen und fachlichen Grundlagen, wie sie etwa in den Schulgesetzen der Länder, dem Kinder- und Jugendhilferecht sowie in pädagogischen Rahmenkonzepten auf Landes- und Bundesebene verankert sind.

Insbesondere die Kinderrechte, das Bundeskinderschutzgesetz, die Empfehlungen zur inklusiven Bildung sowie bildungspolitische Programme zur Ganztagsentwicklung bilden normative Bezugspunkte. Ziel ist jedoch keine Regelwiedergabe, sondern eine Übersetzung in verständliche, praxisnahe Handlungsansätze.

3. Methodik und Anwendung des Leitfadens

3.1 Entwicklung standortbezogener Teilkonzepte

Die pädagogische Gestaltung des Ganztags stellt besondere Anforderungen an Organisation, Abstimmung und inhaltliche Ausrichtung. Um Teilkonzepte zu entwickeln, welche den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden und den schulischen Rahmenbedingungen entspricht, empfiehlt sich die Einrichtung interner Konzeptgruppen. Diese Gruppen setzen sich vorrangig aus Mitarbeitenden der

pädagogischen Arbeit im Ganztag und der Vor-Ort-Koordination zusammen, die den Alltag und die damit verbundenen Herausforderungen am besten kennen. Idealerweise werden sie durch Mitglieder der Schulleitung und des Lehrerkollegiums ergänzt, um eine enge Verzahnung mit dem Unterricht sicherzustellen. Die Konzeptgruppen treffen sich regelmäßig, um aktuelle Abläufe zu reflektieren, Herausforderungen zu identifizieren und Lösungen zu erarbeiten. Ziel ist es, eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung der pädagogischen Angebote im Ganztag sicherzustellen.

3.2 Umgang mit Leitfragen und Checklisten

Anknüpfend an die in Kapitel 3.1 beschriebene Arbeitsweise der Konzeptgruppen bietet dieser Leitfaden ein praxisorientiertes Instrument, um themenspezifische Teilkonzepte für die pädagogische Gestaltung des Ganztags zu entwickeln – beispielsweise zu den Bereichen Kinderschutz, Inklusion, Gesundheit, Partizipation & Demokratiebildung sowie Sprachbildung.

Die Leitfragen und Checklisten zu den einzelnen Themenfeldern unterstützen eine systematische Reflexion, dienen als Strukturhilfe für Arbeitsprozesse und ermöglichen eine Orientierung bei der schriftlichen Dokumentation.

Vorschlag zur Anwendung:

- Wählen Sie ein Themenfeld, das Sie bearbeiten möchten.
- Nutzen Sie die Leitfragen zur Teamreflexion und als Impuls zur Analyse der Ist-Situation.
- Diskutieren Sie anhand der Checkliste, welche Qualitätsziele bereits erfüllt sind – und welche Entwicklungsfelder bestehen.
- Halten Sie Ergebnisse in einem Teilkonzept fest (z. B. als Textbaustein, Tabelle oder Ablaufbeschreibung).
- Integrieren Sie diesen Baustein in das Gesamtkonzept des Ganztags.

Hinweise:

- Die Teilkonzepte können kurz oder ausführlich sein – je nach Bedarf und Standortbedingungen.
- Auch externe Partner wie Vereine können einbezogen werden.
- Zur Inspiration kann die Anlage mit den Ergebnissen aus den Qualitätszirkeln herangezogen werden.

Die folgende Übersicht zu den fünf pädagogischen Themenfeldern beinhaltet strukturierte Leitfragen und praxisnahe Checklisten. Sie dienen als Grundlage für die Entwicklung standortspezifischer Teilkonzepte. Weiterführende Impulse und vertiefende Qualitätsmerkmale finden sich ergänzend in den Anlagen.

4. Themenschwerpunkte – Leitfragen & Checklisten

(pädagogische Metaebene, auch für externe Akteure wie Vereine anwendbar)

4.1 Inklusion im Ganztag pädagogisch sichern

Leitfragen

Kriterien-Nr.	Pädagogisches Verständnis & Haltung
4.1.1	Wie ist Inklusion im pädagogischen Selbstverständnis der Schule bzw. des Ganztagsangebotes verankert?
4.1.2	Inwiefern teilen alle Beteiligten – auch externe Partner – eine gemeinsame Haltung zur Vielfalt und Teilhabe?
4.1.3	Welche Bilder vom Kind prägen unsere Haltung gegenüber Unterschiedlichkeit, Unterstützungsbedarfen und Potenzialen?
4.1.4	Wie wird mit Spannungen zwischen Anspruch und Realität im inklusiven Handeln pädagogisch umgegangen?

Kriterien-Nr.	Angebotsstruktur & Teilhabe
4.1.5	Wie stellen wir sicher, dass alle Kinder – unabhängig von individuellen Voraussetzungen – Zugang zu allen Nachmittagsangeboten haben?
4.1.6	Welche Barrieren (z. B. sprachlich, sozial, organisatorisch) könnten der Teilhabe entgegenstehen – und wie gehen wir damit um?
4.1.7	Wie gelingt es uns, Angebote so zu gestalten, dass alle Kinder sich zugehörig fühlen, nicht nur „mitgemeint“ sind?
4.1.8	Werden externe Partner (z. B. Vereine) in die Verantwortung zur inklusiven Teilhabe eingebunden?

Kriterien-Nr.	Partizipation & kindzentrierte Gestaltung
4.1.9	Wie ermöglichen wir allen Kindern echte Mitgestaltung – auch jenen mit sprachlichen, motorischen oder sozialen Einschränkungen?
4.1.10	Welche Beteiligungsformen sind geeignet, um die Perspektiven der Kinder sichtbar zu machen?

4.1.11	Wie werden freie Zeit, individuelle Bedürfnisse und strukturelle Förderung im Gleichgewicht gehalten?
4.1.12	Wie wird Vielfalt in den Alltag integriert – nicht als „Extra“, sondern als Querschnittsprinzip?

Kriterien-Nr.	**Kooperation & Professionalisierung**
4.1.13	Wie arbeiten schulische und außerschulische Akteure (z. B. Schulassistenzen) zusammen, um inklusive Qualität gemeinsam zu sichern?
4.1.14	Inwiefern werden externe Fachkräfte oder Mitarbeitende von Vereinen in inklusive Prozesse eingebunden und qualifiziert?
4.1.15	Welche Rolle spielt Inklusion in unseren Teamsitzungen, Dienst- oder Fallbesprechungen?
4.1.16	Gibt es feste Formate, in denen inklusive Themen regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt werden?

Kriterien-Nr.	**Räumliche & didaktische Rahmenbedingungen**
4.1.17	Wie unterstützen unsere Räume pädagogisch sinnvolle Teilhabe für alle – auch ohne technische Perfektion?
4.1.18	Welche Materialien, Medien und Methoden helfen dabei, Zugänge für alle Kinder zu ermöglichen?
4.1.19	Wie berücksichtigen wir unterschiedliche Bedürfnisse nach Ruhe, Struktur oder Anregung in der Raumgestaltung?
4.1.20	Inwiefern können Kinder mitgestalten, wie ihre Lern- und Freizeitumgebung aussieht – und wird dies inklusiv umgesetzt?

Checkliste

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Pädagogisches Verständnis & Haltung**
4.1.21	Inklusion ist als pädagogisches Leitprinzip im Ganztagskonzept verankert (nicht nur als Einzelmaßnahme).
4.1.22	Im Team besteht ein gemeinsames Verständnis von Vielfalt, Teilhabe und Differenzsensibilität.
4.1.23	Fachkräfte und externe Partner verstehen sich als gemeinsam verantwortlich für inklusive Qualität.

4.1.24	Die Haltung gegenüber Kindern ist ressourcenorientiert und respektiert individuelle Unterschiede als Normalität.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Angebotsstruktur & Teilhabe**
4.1.25	Angebote im Nachmittagsbereich sind für alle Kinder zugänglich – unabhängig von Fähigkeiten, Sprache, Herkunft o. Ä.
4.1.26	Auch Angebote externer Partner (z. B. Vereine) sind inklusiv gedacht und gestaltet.
4.1.27	Es bestehen keine versteckten Zugangshürden (z. B. durch Sprache, Gruppengrößen, methodische Barrieren).
4.1.28	Kinder mit Unterstützungsbedarf sind gleichwertig Teil der Gruppen – ohne Sonderlösungen außerhalb des Regelsystems.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch Partizipation & kindzentrierte Gestaltung**
4.1.29	Kinder können mitentscheiden, welche Angebote sie nutzen oder mitgestalten möchten – auch Kinder mit Beeinträchtigung.
4.1.30	Es gibt regelmäßige kindgerechte Feedbackmöglichkeiten zur Qualität und Passung der Angebote.
4.1.31	Individuelle Ruhe-, Aktivitäts- und Förderbedarfe der Kinder werden berücksichtigt.
4.1.32	Vielfalt wird aktiv in den Angeboten sichtbar gemacht (Sprache, Herkunft, Kultur, Familienformen etc.).

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Kooperation & Professionalisierung**
4.1.33	Es bestehen klare Absprachen zur inklusiven Qualitätssicherung mit allen Kooperationspartnern und unterstützenden Fachkräften wie Schulassistenzen.
4.1.34	Regelmäßig eingesetzte externe Fachkräfte und Kooperationspartner – etwa aus Vereinen – werden für inklusive Pädagogik sensibilisiert und, wo möglich, in die Teamentwicklung eingebunden.
4.1.35	Inklusion wird regelmäßig in Dienst- oder Fallbesprechungen reflektiert.
4.1.36	Fachkräfte nehmen an Fortbildungen zu Inklusion und Diversität teil oder sehen in diesem Bereich noch Entwicklungsbedarf.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Räumliche & didaktische Rahmenbedingungen
4.1.37	Räume und Materialien unterstützen das gemeinsame Lernen und Spielen aller Kinder (z. B. differenzierbare Lernumgebungen).
4.1.38	Es sind (auch konzeptionell) Rückzugs- und Ruhephasen für Kinder mit erhöhtem Bedarf vorgesehen.
4.1.39	Die Nutzung digitaler, taktiler oder sprachlich vereinfachter Materialien wird pädagogisch reflektiert.
4.1.40	Kinder gestalten Räume mit – unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse.

Ergänzende praxisnahe Hinweise aus den Qualitätszirkeln finden sich in Anlage I (Inklusion).

4.2 Gesundheit als Bildungsauftrag im Ganztag

Leitfragen

Kriterien-Nr.	Bewegungsförderung & Alltag
4.2.1	Wie wird Bewegung systematisch und alltagsintegriert gefördert – auch außerhalb geplanter Angebote?
4.2.2	Inwiefern sind Bewegungsangebote vielfältig und an die motorischen Fähigkeiten und Interessen aller Kinder angepasst?
4.2.3	Welche Bedeutung hat Bewegung im Gesamtkonzept der gesundheitlichen Förderung?

Kriterien-Nr.	Ernährung & gesunde Lebensweise
4.2.4	Wie werden Kinder aktiv in eine gesundheitsförderliche Esskultur eingebunden?
4.2.5	Welche Prinzipien leiten das pädagogische Handeln im Kontext von Mahlzeiten (z. B. Wertschätzung, Gemeinschaft)?
4.2.6	Wie wird Ernährung im Alltag thematisiert und reflektiert?

Kriterien-Nr.	Rückzug, Entspannung & Wohlbefinden

4.2.7	Wie wird der individuelle Bedarf nach Ruhe und Erholung erkannt und berücksichtigt?
4.2.8	Welche qualitätsgesicherten Angebote zur Entspannung stehen zur Verfügung?
4.2.9	Wie fördert das pädagogische Konzept das emotionale Wohlbefinden der Kinder?

Kiterien-Nr.	**Soziales Miteinander & psychische Gesundheit**
4.2.10	Wie wird ein gesundheitsförderliches, wertschätzendes Miteinander im Alltag aktiv gestaltet?
4.2.11	Welche Strukturen stärken psychische Gesundheit, Beziehungspflege und partizipative Kommunikation?
4.2.12	Wie wird Kontinuität im Betreuungssystem sichergestellt?

Kriterien-Nr.	**Medien & digitale Gesundheit**
4.2.13	Wie wird ein gesundheitsbewusster Umgang mit digitalen Medien pädagogisch begleitet?
4.2.14	Welche Rolle spielt medienbezogene Gesundheitsförderung (z. B. durch Bewegungsausgleich, Bildschirmzeitmanagement)?
4.2.15	Wie gestalten Kinder aktiv gesundheitsrelevante Mediennutzung mit?

Checkliste

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Bewegungsförderung & Alltag**
4.2.16	Bewegung ist integraler Bestandteil des pädagogischen Alltags.
4.2.17	Die Angebote sind differenziert gestaltet und ermöglichen Teilhabe unabhängig von Leistungsfähigkeit.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Ernährung & gesunde Lebensweise**
4.2.18	Ernährungsbildung erfolgt praxisnah und kindgerecht.
4.2.19	Das pädagogische Handeln unterstützt die Entwicklung gesunder Essgewohnheiten.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Rückzug, Entspannung & Wohlbefinden
4.2.20	Kinder haben Zugang zu Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten.
4.2.21	Entspannungsangebote sind strukturell eingebunden und altersgerecht gestaltet.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Soziales Miteinander & psychische Gesundheit
4.2.22	Beziehungsarbeit und Partizipation sind als Schutzfaktoren im Konzept verankert.
4.2.23	Regelkommunikation und Feedbackformate fördern psychisches Wohlbefinden.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Medien & digitale Gesundheit
4.2.24	Digitale Angebote werden reflektiert genutzt und gesundheitsförderlich eingesetzt.
4.2.25	Medienkompetenz und digitale Selbstfürsorge sind Teil der Bildungsarbeit.

Ergänzende praxisnahe Hinweise aus den Qualitätszirkeln finden sich in Anlage II (Gesundheit).

4.3 Kinderschutz im Ganztag qualitativ verankern

Leitfragen

Kriterien-Nr.	Rechtliche Grundlagen & Verpflichtungen
4.3.1	Wie stellen wir sicher, dass alle Mitarbeitenden die gesetzlichen Grundlagen des Kinderschutzes kennen und anwenden können?
4.3.2	Inwieweit ist der Schutzauftrag (z. B. §8a SGB VIII) im Alltag präsent – auch ohne akuten Anlass?

Kriterien-Nr.	Schutz und Belastungsfaktoren für Kinder

4.3.3	Welche Belastungen (emotional, sozial, körperlich) können im Alltag auftreten – und wie beugen wir ihnen vor?
4.3.4	Wie wird das Recht der Kinder auf Unversehrtheit, Selbstbestimmung und Schutz konkret umgesetzt?

Kriterien-Nr.	**Strukturen & Organisation des Kinderschutzes**
4.3.5	Welche Rollen und Aufgaben im Team sind klar dem Kinderschutz zugeordnet?
4.3.6	Wie gelingt der Austausch zwischen allen beteiligten Personen und Institutionen (Schule, Jugendhilfe, Träger)?

Kriterien-Nr.	**Handlungsschritte bei Auffälligkeiten**
4.3.7	Welche Schritte folgen bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung – und sind sie allen Mitarbeitenden bekannt?
4.3.8	Wie ermöglichen wir Kindern sichere, ernstgenommene Beschwerdemöglichkeiten?

Kriterien-Nr.	**Bezugspersonen & Kinderschutz**
4.3.9	Wie sichern wir kontinuierliche und verlässliche Bezugspersonen für alle Kinder – besonders in den unteren Jahrgängen?
4.3.10	Inwiefern gestalten wir digitale und analoge Kommunikation mit Kindern und Eltern transparent und schützend?

Kriterien-Nr.	**Teams vor Ort & Qualifizierung**
4.3.11	Wie stärken wir das Team durch regelmäßige Reflexion und Fortbildung im Bereich Kinderschutz?
4.3.12	Welche Rolle spielt die Schulsozialarbeit als Partner im Schutzkonzept?

Kriterien-Nr.	**Maßnahmen für besondere Bedarfe**
4.3.13	Wie identifizieren wir Kinder mit erhöhtem Schutzbedarf (z. B. finanzielle Not, Sprachlosigkeit, Ferienzeiten)?

4.3.14	Welche Unterstützungsangebote stehen für diese Kinder bereit – auch spontan?

Kriterien-Nr.	**Strukturelle & personelle Voraussetzungen**
4.3.15	Wie stellen wir sicher, dass Personal und Räume kindgerechte Schutzbedingungen gewährleisten?
4.3.16	Wie wird verhindert, dass Mitarbeitende im Alltag isoliert oder überfordert arbeiten müssen?

Kriterien-Nr.	**Sensibilisierung & Schutzraumkonzept**
4.3.17	Wie schützen wir die physischen und psychischen Grenzen der Kinder aktiv im Alltag?
4.3.18	Welche Haltung haben wir zur Meinungsäußerung und zum Widerspruch von Kindern?

Checkliste

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Rechtliche Grundlagen**
4.3.19	Alle Mitarbeitenden kennen die rechtlichen Grundlagen zum Kinderschutz (z. B. §8a SGB VIII).
4.3.20	Der Schutzauftrag ist im Konzept verankert.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Belastungsfaktoren**
4.3.21	Belastungen der Kinder werden regelmäßig reflektiert und minimiert.
4.3.22	Kinderrechte (z. B. Schutz, Beteiligung, Unversehrtheit) sind sichtbar und handlungsleitend.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Organisation & Zuständigkeiten**
4.3.23	Es gibt klar benannte Kinderschutz-Ansprechpersonen im Team.
4.3.24	Ein Leitfaden oder Schutzkonzept ist vorhanden und bekannt.
4.3.25	Partizipation der Kinder wird systematisch berücksichtigt.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Intervention & Beschwerdemanagement
4.3.26	Alle Mitarbeitenden kennen den Ablauf bei Kindeswohlgefährdung.
4.3.27	Kinder haben Zugang zu beschwerdefähigen Strukturen (z. B. anonym, begleitet, niedrigschwellig).

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Bezugspersonen & Kommunikation
4.3.28	Feste Bezugspersonen sind insbesondere für die jüngeren Kinder gesichert.
4.3.29	Digitale Kommunikation erfolgt auf Grundlage eines Schutzkonzepts.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Team & Fortbildung
4.3.30	Kinderschutzfortbildungen sind verpflichtend.
4.3.31	Die Schulsozialarbeit ist eingebunden und zugänglich.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Besondere Bedarfe
4.3.32	Kinder mit besonderem Bedarf (z. B. Armut, Sprachlosigkeit) werden aktiv unterstützt.
4.3.33	Auch in der Ferienbetreuung ist Schutz strukturell gesichert.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Struktur & Personalbesetzung
4.3.34	Niemand arbeitet dauerhaft allein – Vertretungen sind organisiert.
4.3.35	Schutzräume stehen für Kinder zur Verfügung.

Kriterien-Nr.	Qualitätsanspruch: Sensibilisierung & Haltung
4.3.36	Grenzwahrung und Achtung kindlicher Bedürfnisse ist Alltagsthema.
4.3.37	Kinder können sich frei äußern, widersprechen und Feedback geben.

Ergänzende praxisnahe Hinweise aus den Qualitätszirkeln finden sich in Anlage III (Kinderschutz).

4.4 Partizipation & Demokratiebildung im pädagogischen Alltag des Ganztags

Leitfragen

Kriterien-Nr.	Mitbestimmung bei Angeboten & Freizeitgestaltung
4.4.1	Wie ermöglichen wir Kindern eine echte Mitgestaltung bei der Auswahl und Gestaltung von Freizeitangeboten?
4.4.2	Welche strukturellen Formen der Mitbestimmung (z. B. AGs, Kinderkonferenzen) sind etabliert und werden regelmäßig genutzt?
4.4.3	Wie flexibel und kindgerecht sind unsere Angebotsformate hinsichtlich der Teilnahme und Gestaltungsmöglichkeiten?

Kriterien-Nr.	Rahmenbedingungen & Ressourcen
4.4.4	Wie fördern wir demokratische Kompetenzen und soziale Verantwortung im Alltag – über formale Strukturen hinaus?
4.4.5	Welche Ressourcen (z. B. Räume, Zeit, Personal) sind für partizipative Prozesse vorgesehen?
4.4.6	Wie sichern wir Gleichwertigkeit von Mitarbeitenden im Vor- und Nachmittagsbereich, um Partizipation kooperativ zu gestalten?

Kriterien-Nr.	Strukturelle Verankerung der Partizipation
4.4.7	Wie regelmäßig und verbindlich sind Beteiligungsformate (z. B. Kindergruppenzeit, Feedbackrunden) in den Alltag integriert?
4.4.8	Wie gelingt die Abstimmung zwischen Schule und Ganztag hinsichtlich gemeinsamer Partizipationsstrukturen?
4.4.9	Welche vorbereitenden und reflektierenden Strukturen sichern die Qualität partizipativer Prozesse?

Kriterien-Nr.	Beschwerdemanagement & Feedbackkultur
4.4.10	Wie gestalten wir kindgerechte, transparente und wirksame Möglichkeiten zur Beschwerde und Rückmeldung?

4.4.11	Wie werden diese Prozesse fachlich begleitet und im Alltag regelmäßig genutzt?
4.4.12	Welche Haltung prägt unseren Umgang mit kindlichen Rückmeldungen – auch in herausfordernden Situationen?

Checkliste

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Mitbestimmung bei Angeboten & Freizeitgestaltung**
4.4.13	Kinder können über AGs, Befragungen oder Kinderkonferenzen aktiv an der Angebotsgestaltung mitwirken.
4.4.14	Es bestehen flexible Teilnahmeformate (z. B. Probezeiten, offene Angebote) zur Mitbestimmung.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Rahmenbedingungen & Ressourcen**
4.4.15	Demokratiebildung ist im Alltag durch Räume, Zeitfenster und Haltung strukturell unterstützt.
4.4.16	Alle Mitarbeitenden im Ganztag haben eine Grundqualifikation (z. B. Kinderrechte, Beteiligung).
4.4.17	Kinderrechte und Partizipation sind im pädagogischen Konzept verankert.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Strukturelle Verankerung der Partizipation**
4.4.18	Es existieren feste Zeiten für Kindergruppen und Beteiligung im Wochenplan.
4.4.19	Schule und Nachmittagsbereich stimmen sich zur gemeinsamen Umsetzung von Kinderbeteiligung ab.
4.4.20	Fachkräfte haben Vorbereitungs- und Reflexionszeit für Beteiligungsprozesse.
4.4.21	Partizipation ist Bestandteil der Alltagsstruktur, nicht zusätzlich organisiert.

Kriterien-Nr.	**Qualitätsanspruch: Beschwerdemanagement & Feedbackkultur**

4.4.22	Ein strukturiertes, kindgerechtes Beschwerdeverfahren ist implementiert.
4.4.23	Kinder erhalten regelmäßig Raum, ihre Meinung zu äußern – auch außerhalb formaler Anlässe.
4.4.24	Niedrigschwellige Beschwerdeformen (z. B. Kummerkasten, Gesprächskreise) sind etabliert.
4.4.25	Kinder erhalten regelmäßig Raum für Meinungsäußerung – auch außerhalb formaler Formate.
4.4.26	Fachkräfte sind geschult im Umgang mit kindlicher Rückmeldung und Kritik.

Ergänzende praxisnahe Hinweise aus den Qualitätszirkeln finden sich in Anlage IV (Partizipation & Demokratiebildung).

4.5 Sprachbildung – kommunikative Lernumgebungen schaffen

Leitfragen

Kriterien-Nr.	**Sprachförderliche Alltagspraxis & Interaktion**
4.5.1	Wie schaffen wir im Alltag vielfältige Sprechanlässe – auch außerhalb geplanter Förderangebote?
4.5.2	Wie wird Sprachbildung über Interaktion (z. B. Gesprächskreise, Vorlesen, Erzählrunden) in den Alltag integriert?
4.5.3	Wie agieren pädagogische Fachkräfte als sprachsensibles Vorbild – insbesondere bei Korrektur, Wortwahl und Dialoggestaltung?

Kriterien-Nr.	**Struktur & Organisation sprachfördernder Prozesse**
4.5.4	Wie ist Sprachbildung konzeptionell in den Tages- und Wochenrhythmus eingebunden?
4.5.5	Welche Übergabestrukturen zwischen Vor- und Nachmittagsbereich sichern Kontinuität in der Sprachbildung?
4.5.6	Wie wird eine förderliche Geräusch- und Raumumgebung geschaffen, um Sprache zu unterstützen?

Kriterien-Nr.	**Individuelle Förderung & Differenzierung**

4.5.7	Wie werden Kinder mit besonderen sprachlichen Bedarfen gezielt unterstützt – ohne Stigmatisierung?
4.5.8	Wie wird Mehrsprachigkeit wertschätzend und förderlich in den Alltag eingebunden?
4.5.9	Welche begleitenden Formate (z. B. Lesepaten, digitale Angebote, Sprachspiele) sind etabliert?

Kriterien-Nr.	**Qualifikation, Material & Kooperation**
4.5.10	Welche fachlichen Qualifikationen haben die pädagogischen Fachkräfte im Bereich Sprachbildung?
4.5.11	Wie erfolgt die Abstimmung mit Lehrkräften und weiteren Fachkräften zur Förderung der Kinder?
4.5.12	Wie sind Materialeinsatz und Mediennutzung sprachförderlich konzipiert?

Checkliste

Kriterien-Nr.	**Sprachförderliche Alltagspraxis & Interaktion**
4.5.13	Alltagssituationen (z. B. Essen, Spiel, AGs) werden aktiv für sprachliche Interaktion genutzt.
4.5.14	Sprachbildung erfolgt auch durch kreative Methoden wie beispielsweise Musik, Bewegung, Theaterspiel.
4.5.15	Fachkräfte setzen sprachförderliche Gesprächsführung gezielt und reflektiert ein.
4.5.16	Sprachbegleitung ist Bestandteil der Gruppenzeiten, Freispiel- und Pausenphasen.

Kriterien-Nr.	**Struktur & Organisation sprachfördernder Prozesse**
4.5.17	Sprachbildung ist in Tagesstruktur und AG-Angeboten systematisch verankert.
4.5.18	Feste Bezugspersonen und stabile Gruppenstrukturen fördern sprachliches Vertrauen.
4.5.19	Es gibt Rückzugsräume für ruhige Sprachsituationen und Kleingruppenarbeit.

4.5.20	Lärmschutz und Raumstruktur ermöglichen konzentrierte, sprachförderliche Settings.

Kriterien-Nr.	**Individuelle Förderung & Differenzierung**
4.5.21	Regelmäßige individuelle sprachbildende Impulse (z. B. Leseimpulse oder sprachintensive Spiele, Sprachspiele) sind verfügbar.
4.5.22	Mehrsprachigkeit wird als Ressource anerkannt und in den Alltag integriert.
4.5.23	Es existieren begleitende Formate mit interner oder externer Unterstützung (z. B. Lesepaten, Sprachmentoren).

Kriterien-Nr.	**Qualifikation, Material & Kooperation**
4.5.24	Fachkräfte sind in sprachsensibler Pädagogik sensibilisiert oder nehmen an Fortbildungen teil.
4.5.25	Es existiert ein Austausch zwischen Vor- und Nachmittagsbereich zur Sprachentwicklung.
4.5.26	Sprachunterstützende Materialien und -medien sind alltagsintegriert, altersgerecht und differenziert einsetzbar.

Ergänzende praxisnahe Hinweise aus den Qualitätszirkeln finden sich in Anlage V (Sprachbildung und -förderung).

5. Schlusswort

Die Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität im Ganztag ist eine gemeinsame Aufgabe – quer durch Professionen, Institutionen und Perspektiven. Dieser Leitfaden soll dazu ermutigen, die Herausforderungen und Gestaltungsspielräume im Ganztag bewusst aufzugreifen, transparent zu reflektieren und kontextsensibel weiterzuentwickeln.

Die vorgestellten Themenfelder, Leitfragen und Checklisten bieten keine fertigen Lösungen. Vielmehr schaffen sie einen Rahmen, in dem Teams, Träger und Kooperationspartner eigene Antworten finden und qualitätsorientierte Strukturen aufbauen können – Schritt für Schritt, standortspezifisch und mit Blick auf die Kinder, um die es geht.

Es ist selbstverständlich, dass die fünf zentralen Qualitätsmerkmale – Inklusion, Gesundheit, Kinderschutz, Partizipation & Demokratiebildung sowie Sprachbildung – in der Entwicklung pädagogischer Konzepte Berücksichtigung finden sollen. Gleichzeitig ist anerkannt, dass nicht alle Inhalte in gleicher Tiefe oder zur selben Zeit umsetzbar sind. Unterschiedliche Rahmenbedingungen, Ressourcen und Entwicklungsstände prägen die Arbeit vor Ort.

Die beigefügten Ergebnisse aus den Qualitätszirkeln zeigen, dass pädagogische Qualität nicht nur Fachwissen erfordert, sondern auch Dialogbereitschaft, Selbstreflexion und Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

In diesem Sinne versteht sich dieser Leitfaden nicht als Abschlussdokument, sondern als Impulsgeber für einen fortlaufenden Qualitätsprozess im Ganztag – orientiert an den Bedürfnissen der Kinder und getragen von einer professionellen, gemeinsam verantworteten Praxis.

Anlagen

Die hier dokumentierten Punkte geben Einblick in die Perspektiven, Einschätzungen und Entwicklungsimpulse aus den Gesprächen der Qualitätszirkel. Sie können ergänzend zur Arbeit mit den Leitfragen und Checklisten herangezogen werden – etwa zur Konkretisierung von Teilkonzepten, zur Standortbestimmung oder zur Vertiefung einzelner Qualitätsmerkmale.

Es ist zu beachten, dass die Inhalte aus den Qualitätszirkeln nicht als verbindliche Anforderungen zu verstehen sind. Vielmehr handelt es sich um heterogene Impulse, die nicht durchgängig konsensual, zum Teil sogar widersprüchlich oder kontextabhängig formuliert wurden. Auch können nicht alle Punkte flächendeckend oder sofort in der Praxis umgesetzt werden.

Die Sammlung soll zur fachlichen Auseinandersetzung und kontextsensiblen Weiterentwicklung anregen – als Inspirationsquelle, nicht als Vorgabe.

Anlage I: Inklusion

Qualitätsmerkmale für eine inklusive Nachmittagsbetreuung in Ganztagsgrundschulen (Inklusion)

1. Räumliche Voraussetzungen

- Barrierefreie Gestaltung (z. B. rollstuhlgeeignet, taktile Hilfen, Kontraste für Sehbeeinträchtigte, visuelle Signalisierungen bei Hörbeeinträchtigung – strukturelle Voraussetzungen schaffen)
- Angemessene Raumgrößen für unterschiedliche Nutzungsarten
- Sicherstellung einer guten Belüftung und Beleuchtung der Räume sowie von Verdunkelungsmöglichkeiten und Sonnenschutz
- Schallgeschützte Räume zur Lärmreduktion, wo notwendig (z. B. in Aufenthaltsräumen)
- Barrierefreie Sanitäreinrichtungen mit Optionen zur geschlechterneutralen Nutzung, soweit möglich
- Sicherer und inklusiver Außenbereich, inklusionsgerechte Außengeräte
- Bereitstellung von Entspannungszonen für Entspannungsphasen
- Möglichkeit zur Nutzung der Schulküche

2. Angebotsstruktur & Inhalte

- Strukturierte Lernaufgabenbetreuung mit bedarfsgerechter Unterstützung für Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Rahmen der vorhandenen Ressourcen.
- Sprachförderung durch mehrsprachige Angebote, sofern personelle Ressourcen vorhanden sind sowie Lese- und Schreibförderung
- Soziales Kompetenztraining zur Förderung sozialer Fähigkeiten
- Vielfältige Arbeitsgemeinschaften (AGs) in Bereichen, wie Sport, Musik, Kunst, Handwerk, Hauswirtschaft
- Möglichkeit tiergestützter Pädagogik (z. B. Therapie- und Begleittiere), wenn es sinnvoll und realisierbar erscheint, gegebenenfalls durch externe Fachkräfte
- Lesepatenschaften mit ehrenamtlichen Unterstützer*innen
- Angebot gesunder Ernährung und Ernährungsbildung
- Bewegungsangebote zur Förderung der motorischen Entwicklung
- Kreative und digitale Medienangebote

3. Personal & Fachkräfte

- Einbindung von Therapeuten/Logopäden in den Schultag ist wünschenswert.
- Möglichkeit eines multiprofessionellen Teams mit festen Fachkräften und Vertretungspool, sofern die Rahmenbedingungen es erlauben
- Regelmäßige Fortbildungen für Fachkräfte (inklusive Pädagogik, Sprachförderung etc.)
- Nach Möglichkeit mindestens eine „Kinderschutzfachkraft“ mit inklusiver Schulung, alternativ angemessen geschulte Fachkräfte
- Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeit und enger Verzahnung mit dem Nachmittagsbereich

- Bereitstellung ehrenamtlicher Unterstützung (z. B. Rentner**innen, Trainer**innen, Handwerker*innen)
- Recht auf inklusive Beschulung
- Entwicklung eines Vertretungskonzepts bei Personalausfall
- zusätzlicher Pool nach Bedarf
- Springer an der Schule oder stadtübergreifend in Laatzen
- Verfügungszeiten flexibel gestalten (z. B. für Hilfeplangespräche)

4. Strukturelle & organisatorische Bedingungen

- Enge Kooperation zwischen Vormittags- und Nachmittagsbereich
- Durchführung regelmäßiger Dienstbesprechungen und evtl. Fallbesprechungen
- Klare Zuständigkeiten für Notfälle und Kinderschutz
- Angemessene Gruppengrößen zur optimalen Unterstützung in inklusiven Angeboten
- Niedrigschwellige Angebote für alle Interessierten
- Angebote sind für alle zugänglich, unabhängig von individuellen Bedürfnissen oder Anforderungen.
- Verwendung einfacher, verständlicher Sprache in allen Informationen

5. Material & Ausstattung

- Bereitstellung inklusiver Spiel- und Sportmaterialien (z. B. Bälle mit Akustiksignal, große Kickertische, Spielaußengeräte) bei Bedarf
- Angebot von Lernmaterialien, z. B. in Brailleschrift oder mit taktilen Hilfen, je nach Bedarf
- Verstellbare Möbel zur individuellen Anpassung der Arbeitsplätze
- Bereitstellung differenzierter Räume für Gruppenarbeit und verschiedene Arbeitsformen
- Nutzung digitaler Hilfsmittel zur Unterstützung von Lernprozessen auf inklusiver Basis (allgemeine Bedürfnisse oder auch individuell anpassbar)

6. Unterstützungssysteme & Kooperationen

- Enge Zusammenarbeit mit Eltern (Gespräche, Informationsaustausch)
- Kooperation mit externen Fachkräften und regionalen Beratungszentren
- Bei Bedarf Austausch mit Förderschullehrer*innen und inklusiven Bildungseinrichtungen
- Angebot eines medizinischen Ersthelfers für spezielle Bedarfe, falls erforderlich
- Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen und kulturellen Einrichtungen
- Dolmetscher bei Bedarf (gegebenenfalls amtlich bestellt)

7. Kindgerechte & inklusive Gestaltung

- Verlässliche Betreuungspersonen und Räume für jüngere Kinder (1. + 2. Klasse)
- Partizipation der Kinder durch beispielsweise Schülerparlamente und Kinderkonferenzen
- Teilnahme an Freizeit- und Förderangeboten zur kontinuierlichen Förderung, mit flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten

- Balance zwischen freiem Spiel, Freizeitgestaltung und Förderung sowie Forderung
- Berücksichtigung individueller Ruhe- und Erholungsbedarfe der Kinder
- Mitgestaltung von Räumen und Aktivitäten durch die Kinder unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Anforderungen

Anlage II: Gesundheit

Standardisierte Qualitätsmerkmale für die Nachmittagsbetreuung in Ganztagsgrundschulen (Gesundheit)

1. Bewegungsangebote

- Bereitstellung vielfältiger Bewegungsmöglichkeiten im Alltag (z. B. Stuhlkreis, Freispiel, Tischspiele, Außenanlage, Zugänge zur Turnhalle inklusive der Materialien)
- Durchführung wöchentlicher Bewegungsangebote im Innen- und Außenbereich
- Angebot von Arbeitsgemeinschaften (AGs) mit sportlichen und gesundheitlichen Schwerpunkten

2. Räumliche und strukturelle Voraussetzungen

- Bereitstellung geeigneter Räume für verschiedene Bedürfnisse
- Sicherstellung von Barrierefreiheit und Inklusion (z. B. rollstuhlgerechte Zugänge)
- Ausstattung mit inklusiven Toiletten
- Schaffung von Rückzugs- und Entspannungsbereichen für Kinder und Mitarbeitende
- Fester, klar definierter Aufbewahrungsort für mobile Außenspielgeräte im Außenbereich

3. Ernährung und gesunde Lebensweise

- Angebot gemeinsamer Koch- und Backmöglichkeiten
- Einhaltung von Ernährungsstandards (ausgewogene, kindgerechte und bezahlbare Mahlzeiten)
- Bereitstellung gesunder Gerichte in der Mensa

4. Soziale Aspekte und Gemeinschaft

- Umsetzung eines Konzepts „Gemeinschaft leben“ mit klaren Werten, Normen und einem respektvollen Umgang miteinander
- Partizipation der Kinder in Entscheidungsprozesse
- Sicherstellung des regelmäßigen Austauschs zwischen Vormittags- und Nachmittagsbetreuung
- Festlegung fester Bezugspersonen für die Kinder
- Förderung einer offenen Kommunikation und Wahrnehmung der Kinderbedürfnisse
- Einrichtung von Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

5. Rückzug und Entspannung

- Bereitstellung von Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten
- Angebot spezieller Entspannungsprogramme für Kinder
- Ausstattung der Räume mit z. B. schallschluckenden Elementen und Teppichen
- Einrichtung von Wohlfühlecken mit Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten

6. Sicherheits- und Notfallmanagement

- Durchführung von Erste-Hilfe-Kursen für Betreuende und Kinder
- Sicherstellung medizinischer Betreuung bei Bedarf
- Implementierung und Umsetzung von Kinderschutz- und Mitarbeiterschutzkonzepten
- Entwicklung sexualpädagogischer Schutzkonzepte

7. Personalqualifikation und -pflege

- Einstellung qualifizierten, (multiprofessionellen) Personals
- Durchführung regelmäßiger Teamsitzungen und Vernetzungsveranstaltungen
- Bereitstellung von Beratungs- und Selbstfürsorgeangeboten für das Personal
- Angebot von Fortbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten
- Verpflichtung zur Gesundheitsfürsorge durch Unterschrift bei Einstellung

8. Ressourcen und Evaluation

- Sicherstellung ausreichender finanzieller Mittel zur qualitätsvollen Umsetzung
- Durchführung regelmäßiger Evaluationen und Anpassungen der Standards
- Förderung der Vernetzung zwischen Vor- und Nachmittagsbetreuung durch Koordinator*innen
- Verpflichtende Teilnahme des Nachmittagsteams an Dienstbesprechungen

9. Mediennutzung und digitale Gesundheit

- Entwicklung und Umsetzung eines Mediennutzungskonzepts
- Sensibilisierung für gesunde Mediennutzung durch gezielte Angebote
- Beteiligung der Kinder bei der Gestaltung medienbezogener Aktivitäten
- Integration von Gesundheitsangebote (z. B. Entspannungs-Apps, Bewegungsprogramme)
- Bewusster Umgang mit Digitalisierung (z. B. auch Enddigitalisierung)
- Medienkompetenz von Kindern fördern

Anlage III: Kinderschutz

Standardisierte Qualitätsmerkmale für die Nachmittagsbetreuung in Ganztagsgrundschulen (Kinderschutz)

1. Rechtliche Grundlagen & Verpflichtungen

Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, insbesondere:

- **SGB VIII § 8a** –Schutzauftrag bei Vorliegen gewichtiger Anhaltspunkte.
- **KKG § 4** – Einbindung verschiedener Berufsgruppen

2. Schutz und Belastungsfaktoren für Kinder

- Identifikation und Minimierung von Belastungsfaktoren für Kinder
- Sicherstellung der seelischen, körperlichen und psychischen Unversehrtheit der Kinder
- Berücksichtigung und Umsetzung der Kinderrechte im Ganztag

3. Strukturen & Organisation des Kinderschutzes

Benennung zentraler Ansprechpersonen:
- Neutrale Ansprechpersonen für verschiedene Gruppen (z. B. Streitschlichter, Lehrer, päd. Fachkräfte, Schulsozialarbeiter*innen)
- Fachkräfte zur Beratung und Intervention

Organisatorische Maßnahmen:
- Vor-Ort-Koordinator*in oder hierfür ernannte Person für den Kinderschutz
- Regelmäßiger Austausch zwischen den beteiligten Akteuren
- Einheitliche Schulung des gesamten Personals
- Entwicklung eines Leitfadens/Schutzkonzepts
- Sicherstellung der Partizipation der Kinder
- Berücksichtigung des Rechts auf Erholung und Mittagspause
- Schutz vor Ausgrenzung

4. Handlungsschritte bei Auffälligkeiten

- Orientierung an den gesetzlichen Vorgaben zur Kinderschutzintervention
- Anwendung eines verbindlichen Leitfadens zur Intervention bei Auffälligkeiten
- Bereitstellung eines Beschwerdemanagements für Kinder (z. B. anonyme Meldesysteme, Kinderparlament)

5. Bezugspersonen und Kinderschutz

- Sicherstellung von festen Bezugspersonen, insbesondere für Kinder der ersten und zweiten Klasse
- Förderung von Transparenz und Offenheit in der Interaktion zwischen Mitarbeiter*innen und Kindern
- Einführung eines Handynutzungskonzepts zum Schutz der Kommunikation
- Bereitstellung direkter digitaler Kommunikationsmöglichkeiten mit Eltern

6. Teams vor Ort & Qualifizierung

- Durchführung von Schulungen zum Kinderschutz für alle Mitarbeiter*innen
- Regelmäßiger Qualitätsdiskurs und Reflexion zum Thema Kinderschutz
- Etablierung einer Schnittstelle zur Schulsozialarbeit
- Berücksichtigung von Sprachförderung in der Kinderschutzarbeit

7. Maßnahmen für besondere Bedarfe

- Sicherstellung einer bedarfsorientierten Schulbegleitung am Nachmittag und während der Ferienzeiten
- Schutz vor finanzieller Benachteiligung (z. B. Beiträge, Essenskosten)
- Bereitstellung vielfältiger Betreuungsangebote, die auf unterschiedliche Bedarfe abgestimmt sind
- Unterstützung bei der Überwindung von Sprachlosigkeit der Kinder

8. Strukturelle & personelle Voraussetzungen

- Koordinator*in oder ernannte Kinderschutz-Person als zentrale Ansprechperson
- Sicherstellung der Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe
- Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen für das Personal im Bereich Kinderschutz
- Bereitstellung von Schutz- und Ruheräumen für Kinder
- Sicherstellung einer ausreichenden Personalbesetzung, einschließlich Vertretung, sodass niemand alleine arbeitet

9. Sensibilisierung und Schutzraumkonzept

- Sicherstellung des Respekts und der Wahrnehmung der Grenzen der Kinder (seelisch, körperlich, psychisch)
- Gewährleistung der freien Meinungsäußerung von Kindern und Erwachsenen
- Implementierung eines Leitfadens für Notfälle bei Kindeswohlgefährdung

Anlage IV: Partizipation & Demokratiebildung

Standardisierte Qualitätsmerkmale zur Partizipation und Demokratiebildung in der Nachmittagsbetreuung von Ganztagsgrundschulen

1. Mitbestimmung bei Angeboten & Freizeitgestaltung

- Einrichtung einer „AG Freies Spiel" zur Förderung der selbstbestimmten Freizeitgestaltung der Kinder
- Einführung einer Probezeit für AGs, um den Kindern eine flexible Teilnahme zu ermöglichen
- Befragung der Kinder zu den Bedürfnissen, Angeboten und Räumlichkeiten (z. B. im Rahmen einer Kinderkonferenz)
- Gestaltung von Spielräumen, die die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder berücksichtigen

2. Rahmenbedingungen & Ressourcen

- Praxisnahe Vermittlung sozialer Kompetenzen und Demokratiebildung
- Förderung von Inklusion durch die Einbeziehung verschiedener Akteure und Perspektiven
- Enge Vernetzung bestehender Gremien wie Schülerparlament und Hortkonferenz zu einer gemeinsamen Kinderkonferenz durch Mitarbeitenden-Kooperation
- Sicherstellung einer ausreichenden Personalausstattung.
- Vertretungssicherung durch einen Personal-Pool
- Teilnahme an Basisseminaren zur Qualifizierung aller Mitarbeiter im Ganztagsbereich als Mindestvoraussetzung (u. a. im Rahmen der Kinderrechte)
- Schutzraum und bedürfnisorientierte Räume
- Verbindliche Nutzungsvereinbarung für Vormittags- und Nachmittagsbereich treffen
- Die Gleichberechtigung von Personen im Vormittags- und Nachmittagsbereich berücksichtigen

3. Strukturelle Verankerung der Partizipation

- Festlegung einer festen Zeit für Gesamtgruppen am Nachmittag (mindestens 1x pro Woche), um alle Kinder in Partizipationsprozesse einzubeziehen
- Sicherstellung einer stabilen Gruppenstruktur
- Sicherstellung der Eigenregie des Fachpersonals bei der Freizeit- und Feriengestaltung
- Einrichtung fester Vorbereitungszeiten und einer Schnittstelle zur Schule, um eine offene und wertschätzende Zusammenarbeit zu fördern

4. Beschwerdemanagement & Feedbackkultur

- Etablierung eines strukturierten Beschwerdemanagements für Kinder
- Regelmäßige Bereitstellung eines Raums für Gesprächsrunden und Feedback der Kinder
- Begleitung dieser Prozesse durch qualifiziertes Fachpersonal
- Sicherstellung flexibler Zeitfenster zur Bearbeitung von Beschwerden

- Erhaltung stabiler Gruppenstrukturen während der Ferienzeiten, um partizipierte Angebote wahrzunehmen und eine wertschätzende Umgebung für Impulse der Kinder zu schaffen – möglichst Bezugsschulen oder Kooperationsschulen

Anlage V: Sprachbildung und –förderung

Standardisierte Qualitätsmerkmale für die Nachmittagsbetreuung in Ganztagsgrundschulen (Sprachbildung und -förderung)

1. Alltagsroutinen und gezielte Sprachfördermaßnahmen

- **Sprachfördernde Umgebung:** Gestaltung von Lernumgebungen mit beispielsweise Bildsprache, ‚sprechenden Wänden' und anderen Methoden sowie anregenden Materialien und Spielangeboten.
- **Struktur & Organisation:** Klare Tagesstruktur (Mittagessen → freies Spiel → Lernaufgaben → AGs), gute Übergabe zwischen Vor- und Nachmittagspersonal unter Berücksichtigung zeitlicher Rahmenbedingungen, Dokumentationsmaßnahmen und Vertretungsregelungen
- **Sprachfördernde Interaktion:** Förderung durch Gesprächskreise, feste Gruppenzeiten zur Planung und Reflexion, Vorlesen, Einbindung altersgerechter Bücher, Theater- und Erzählformate, Lesementor*innen, Austausch mit Eltern
- **Individuelle Förderung in Gruppenkonstellationen:** Herkunftssprachliche Unterricht; Regelmäßige Deutsch-Förderung, besondere Förderung der phonologischen Bewusstheit (z. B. in Klasse 1: Reime, Spiele), sprachbegleitend Lernaufgaben unterstützen, Integration sprachfördernder Medien mit einem ausgewogenen Verhältnis von analogen und digitalen Angeboten
- **Bewegung & Kreativität:** Sprach- und Bewegungsaktionen in AGs und freiem Spiel, kreative Sprachförderung durch Musik, Gesang, Rhythmik sowie bewegte Pausen zur sprachlichen Interaktion
- **Ganzheitlicher Ansatz:** Sprachbegleitung, Alltagssituationen als Sprechanlässe (z. B. Gespräche beim Mittagessen), aktive Partizipation der Kinder
- **Fachpersonal & Bezugspersonen:** Geschulte Betreuungskräfte (z. B. Sozialassistentinnen, Erzieher*innen), konstante Bezugspersonen, besonders für Klassen 1 & 2, sprachsensibles Verhalten des Personals (Sprachvorbild, korrekte Korrekturtechniken)

2. Kriterien & Rahmenbedingungen

- **Struktur & Organisation:** Feste Tagesstruktur mit klar definiertem Start und festen Bezugspersonen, Rückzugsorte für Gespräche, Kleingruppenarbeit, Lautstärkeregulierung (z. B. Schallschutz in Mensa und Räumen, Essplatz-Trennwände), regelmäßige Dienstbesprechungen und gemeinsame Studientage zur Qualifikation des Personals
- **Fachliche Unterstützung:** Einbindung von Sprachexpert*innen, Lesepat*innen und Mediator*innen als Unterstützung – wenn möglich und nötig, qualifizierte Fachkräfte für AGs, Basisseminare zur Sprachförderung
- **Ressourcen & Ausstattung:** Bereitstellung von Materialien zur Sprachförderung, finanzielle Mittel für Programme und Schulungen, geeignete Räumlichkeiten zur Sprachförderung, spezielle Rückzugsorte für Gespräche und z. B. ruhige Lernphasen
- **Personal & Kooperation:** Regelmäßiger Austausch zwischen Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeitenden aus dem Vor- und Nachmittagsbereich, enger Austausch mit Sekretariat und Ganztagskoordinatorin, Vertretungspool zur Sicherstellung der Kontinuität

- **Partizipation & Mitbestimmung:** Etablierung von Kinderkonferenzen zur Einbindung der Schüler*innen, Schaffung eines Beschwerdeverfahrens, Möglichkeit zur Mitgestaltung von AGs (inkludierten Sprachprojekten)